

hören die Nachrichten über ihn auf. Aber er lebte in einer Zeit, wo das Ritterthum noch in seiner Blüthe stand, und diese Bezeichnung durch eine Menge edler Eigenschaften erworben werden mußte. Dies berechtigt uns anzunehmen, daß er seinen Platz mit Ehren ausfüllte. Heinrich von Rochow, der auch in der zweiten Urkunde mit ihm zugleich genannt wird, stammte, wie er, aus der Altmark, und war 1276 Vogt in Belzig, 1286 aber Marschall des Herzogs.

Unsere beiden Nemberts waren Zeitgenossen jener noch fortdauernden großen Bewegungen und Kämpfe, welche sich wunderbarer Weise gleich mächtig gegen die Saracenen wie gegen den Papst richteten. Kaiser Friedrich theilte sich in beide; 1228 zog er gegen das Verbot des Papstes nach Palästina, sicherte sich den Besitz Jerusalems und der Umgegend und krönte sich selber zum Könige. Zurückgekehrt zwang er den Papst zur Versöhnung, hatte aber noch lange mit den lombardischen Städten zu kämpfen. Da bedrohte plötzlich eine neue ungekannte Macht mit nie erhörten Schrecken Europa, die von Osten heranstürmte, die Mongolen. Aber die beharrliche Tapferkeit der Deutschen schlug sie 1241 dermaßen aufs Haupt, daß sie betäubt zurücktaumelten. Der neue Papst Innocenz IV. entfloh nach Frankreich und sprach auf der Kirchenversammlung zu Lyon 1245 den Bann und Absetzung über den Kaiser Friedrich II. aus. Unsere Nemberts vernahmen noch als Neuigkeit den Kreuzzug König Ludwigs IX. 1248 und seine Gefangenschaft und Loskaufung 1250, aber auch den in demselben Jahre erfolgten Tod Kaiser Friedrichs II., ja sie lernten vielleicht die Heldengestalt des ritterlichen Ottokars von Böhmen persönlich kennen. Aber sie waren auch Zeuge, wie nach Friedrichs Tode das herrliche Reich der Hohenstaufen seinem tragischen Ende entgegensteuerte, und wie es 1268 mit Konrads Tode gänzlich erlosch. Viel Trübes in ihrem Leben erheiterte der Minnegefang Gottfrieds von Straßburg, Meister Freidanks, Konrads von Vichtenau und Konrads von Würzburg.

---

## Vierte Generation.

Nach dem Tode der beiden Markgrafen Johann I. und Otto III. bestanden, wie oben gesagt, zwei Linien, beide mit zahlreichen Nachkommen, mit gesondertem Länderbesitz, und darum auch mit getheilten Interessen. Dieser Umstand nöthigt uns, die Geschichte beider Linien gesondert zu betrachten, denn wenn wir sie auch nur kurz skizziren können, so würde ohne Theilung eine klare Uebersicht unmöglich sein.

---

### I. Johannische Linie.

Der zweite Sohn Johanns I. war Otto IV., zugenannt mit dem Pfeile; ein ritterlicher Fürst voll Muth und Tapferkeit. Seine Mutter war eine dänische Königs-Tochter, seine Stiefmutter die Tochter Herzog

**Barnims I von Pommern.** 1263 hatte er sich mit Hedwig, Gräfin von Holstein, vermählt, und sein Hof galt als der, an welchem die feinste Sitte herrschte. Er selber liebte und übte den Minnesang, mit Ottokar von Böhmen war er innig befreundet, und 1270 eilte er zu dessen Unterstützung gegen den Ungarkönig herbei. Breßburg wurde genommen. 1278 half er Ottokar gegen Rudolf von Habsburg. Um seinem Bruder Erich zur Würde des Erzbischofs von Magdeburg zu verhelfen, führte er mit den Magdeburgern einen Krieg, in welchem er mit 300 Mittern gefangen wurde. Der Erzbischof ließ ihn in einen Käfig aus Bohlen sperren; seine Gemahlin aber bestach die Domherren, daß sie sich seiner annahmen. Otto wurde auf 4 Wochen freigelassen, mit dem Versprechen, 4000 Mark Silber zu zahlen, oder sich wieder zu stellen. Johann von Buch soll ihm das Geld dazu in einem aufgesparten Schatz angewiesen und der Markgraf die Magdeburger wegen der geringen Summe verhöhnt haben. 1279 setzte Otto den Krieg fort, vor Staßfurth aber traf ihn ein Pfeil in den Kopf, so, daß man sich nicht getraute, ihn herauszu ziehen, und er ein ganzes Jahr stecken blieb, bis er herausfiel. Daher die Benennung: mit dem Pfeile. 1283 erreichte er seinen Zweck, sein Bruder wurde Erzbischof. 1281 starb sein älterer Bruder Johann, und Otto war jetzt das Haupt der Familie.

Mit Otto zugleich regierte sein Bruder Konrad, der sich schon in der Jugend viel mit den Polen herumschlug. Mit seinem Bruder lebte er in Friede und Freundschaft. Von dem vierten Bruder Erich, der Erzbischof wurde, haben wir schon gesprochen, die übrigen übergehen wir. Nur des jüngsten Sohnes Heinrich wollen wir noch gedenken.

Im Jahre 1269 sah sich der Fürst von Pommerellen, Mestwin, genöthigt, um sich gegen die Herrschsucht seines jüngeren Bruders Wartislaw zu schützen, unseren Markgrafen Johann, Otto und Konrad sein Land zu Lehn aufzutragen, und gern gingen sie darauf ein. Zwei Jahre darauf nahm Wartislaw den Mestwin gefangen, und um frei zu werden, mußte dieser ihm versprechen, Danzig mit seinem Gebiete an ihn abzutreten. Mestwin wandte sich an seine Lehnsherren und bat dringend um ihre Hülfe. Die Markgrafen eroberten Danzig und verjagten den Wartislaw, der bald darauf starb. Mestwin fühlte sich frei, aber jetzt forderte er von den Markgrafen Danzig zurück, welches sie ihm gegen Erstattung der Kriegskosten zurückgeben wollten. Er aber drang ohne Ersatz auf die Räumung der Stadt, und rief seinen Vetter Boleslaw den Frommen zu Hülfe, der die Stadt verbrannte, und alle Deutschen tödtete. Der Krieg dauerte mehrere Jahre fort, und die Neumark ward furchtbar verwüstet, bis sich Mestwin 1273 mit den Markgrafen verglich.

Wie schon erwähnt, starb Markgraf Johann II im J. 1281 als ein würdiger Fürst und tapferer Krieger, und von nun an regierten die Markgrafen Otto und Konrad allein. 1291 erwarben sie die Mark Landsberg; 1295 starb Herzog Mestwin von Pommerellen ohne männliche Erben, hatte aber den polnischen Herzog Primiſlaw zum Erben seiner Länder eingesetzt, der sofort Besitz ergriff. Markgraf Konrad eilte ihm entgegen und überfiel ihn, als er trunkenen Sinnes die Fastnacht feierte. Primiſlaw wurde nach tapferer Gegenwehr niedergehauen, allein Pommerellen blieb mit Ausnahme einiger Orte in den Händen von Primiſlavs Nachfolger.

König Adolf ernannte 1295 den Markgrafen Otto zum obersten Friedensrichter des Königs über Sachsen, wozu auch die Mark Brandenburg gehörte. Als solcher hatte er den Gottesfrieden aufrecht zu erhalten, und Fehden möglichst zu verhüten. Ein mit den beiden Bischöfen von Brandenburg und Havelberg geführter Streit der Markgrafen, den man vergebens beizulegen suchte, entzündete sich 1296 so sehr, daß die Markgrafen von jenen excommunicirt wurden. Die Bischöfe verließen das Land und der Gottesdienst hörte in den Johannischen Landen auf. Die Markgrafen aber traten sehr kräftig dagegen auf, verboten die Beobachtung des Interdikts und bestraften jeden Geistlichen, der es beobachtete, mit Absetzung und Verlust der Güter. Diese Unruhen erfüllten das ganze Jahr 1297. In demselben Jahre ging Markgraf Otto nach Prag zur Krönung des Königs Wenzel, wo auch die Markgrafen der Ottonischen Linie mit sehr vielen Fürsten versammelt waren und prächtige Feste gefeiert wurden. Im nächsten Jahre brach ein Krieg zwischen dem Markgrafen und Polen aus, das von Pommern unterstützt wurde.

Nicolot Herr von Meklenburg hatte sich mit einer Brandenburgischen Fürstin verlobt, ließ sie aber sitzen und verheirathete sich mit einer Pommerschen Fürstin. Diesen Schimpf zu rächen, überzogen die Brandenburger 1299 Nicolots Land mit Krieg. Rostock erkaufte sich den Frieden, da aber Wiklav von Rügen die Markgrafen ebenfalls beleidigt hatte, so überzogen sie Rügen mit Krieg und drangen dem Lande große Schatzungen ab. Nicolot warf sich dem Könige Erich von Dänemark in die Arme, und dieser landete in Meklenburg und setzte sich dort fest. Um den Beginn des neuen Jahrhunderts recht solenn zu begehen, schrieb 1300 der Papst ein Jubeljahr aus. Die Zerwürfnisse mit den Bischöfen von Brandenburg und Havelberg dauerten noch fort. Dagegen wurde mit König Erich 1301 Friede geschlossen. In diesem Jahre wurden unseren Markgrafen die Lande Grossen, Sagan, Schwiebus und Züllichau verpfändet. Da aber der Streit mit den Bischöfen von Havelberg und Brandenburg noch immer fort dauerte, so erließ Papst Bonifaz VIII 1302 eine Bulle, in welcher er den Erzbischof von Magdeburg und andere Prälaten streng beauftragte, dafür zu sorgen, daß das Interdikt gegen die Markgrafen und ihre Lande vollständig in Ausführung komme. Demgemäß erließen die Bischöfe Schreiben an die märkische Geistlichkeit und wiesen sie dazu an, während die Markgrafen es durch gewaltsame Maßregeln zu verhindern suchten.

Markgraf Heinrich, der Bruder der Markgrafen, hatte 1303 das regierungsfähige Alter erreicht, und erhielt zu seinem Landesantheile die Mark Landsberg. In demselben Jahre wurde auch der Markgraf Waldemar, Markgraf Konrads Sohn, regierungsfähig, und nahm von da ab an den Geschäften Theil. Er war jetzt 12 Jahre alt. Der Krieg mit Pommern wurde in diesem Jahre kräftiger fortgesetzt, bei Stendal an der Welse im Uferlande aber unterlagen die Märker, und 200 Ritter wurden von den Pommern gefangen genommen. Zu Ende des Jahres 1303 starb Markgraf Konrad.

Im Jahre 1304 kauften die Markgrafen beider Linien vom Markgrafen Diekmann das Land Lausitz und nahmen es in Besiz; im September kam eine vorläufige Einigung mit den Bischöfen von Brandenburg zu Stande, und im Anfange des Jahres 1305 der völlige Ver-

trag, worauf denn die Lossprechung von der Excommunication erfolgte. Dagegen blieb es in Pommern unruhig, und auch mit König Albrecht trat eine Spaltung ein, welche die Markgrafen nöthigte, ein Heer nach Böhmen zu senden, vor welchem Albrecht die Flucht ergriff. Mein Wenzlav von Böhmen starb 1305, und damit lösete sich hier die Verwirrung. Im J. 1307 stellte sich Peter von Neuenburg, Woywode von Stolp, mit seinem Gebiete Schlochow, Tuchel u. unter den Schutz der Markgrafen, und wurde deren Lehnsmann. Unsere Markgrafen waren genöthigt, mit einem ansehnlichen Heere von 4000 großen Streitrössen, vielen Bogenschützen und anderem Kriegsvolke in Mecklenburg einzurücken, wo sie das Schloß Eldenburg eroberten und neu besetzten. Während des Baues dieses Schlosses starb unerwartet zu Anfang des Jahres 1308 Markgraf Hermann.

## II. Ottonische Linie.

Die Fürsten dieser Linie waren die Nachkommen des im J. 1267 gestorbenen Markgrafen Otto III und seiner Gemahlin Beatrix, Tochter des Königs Wenceslaus von Böhmen und Schwester König Ottokars.

Der Älteste der Söhne, Markgraf Johann, starb im J. 1268 an einer Verletzung, die er im Turniere erhalten hatte. Er hieß von seinem Geburtsorte der Prager.

Das Haupt der Familie war von da ab Markgraf Otto, der Lange genannt, mit Ottokar von Böhmen innig befreundet, weshalb er 1271 das Heer Ottokars mit seinen Truppen verstärkte, als dieser gegen Stephan, König von Ungarn zog, und er war bei der Eroberung von Pressburg mit thätig. Als Ottokar gegen Rudolph von Habsburg den Kürzeren zog und 1276 einen sehr unvortheilhaften Frieden schloß, war Markgraf Otto einer der Schiedsmänner. Als der Krieg wieder begann, waren 1278 die Brandenburger unter Otto mit dabei, wie bei der Schlacht, in welcher Ottokar den Tod fand. Nach derselben zog Markgraf Otto mit einem neuen Heere nach Böhmen und bemächtigte sich der Vormundschaft über den unmündigen Wenzel, mit welcher ihn Ottokar beauftragt hatte. Mit Rudolph von Habsburg einigte er sich 1279 darüber, und blieb in Böhmen. Nach böhmischen Berichten war er mit Grausamkeit, Härte und Habsucht verfahren, woran theils der Umstand, daß Otto sich eine Kriegsschuldigung verschaffen mußte, theils die Königin Mutter Schuld hatten, und Vieles auf Uebertreibung beruhen mochte. 1281 kehrte Otto zurück; 1292 gerieth er mit seinem Vetter Otto mit dem Pfeile in einen ernsthaften Streit wegen des Rechtes der Stimmen bei der Königswahl. Nach Johannes Tode führte er eine kurze Zeit die Regierung allein, nachher mit seinen beiden jüngern Brüdern gemeinschaftlich, sobald sie volljährig waren. Bei dem Streite der Johannischen Fürsten mit den Bischöfen von Brandenburg und Havelberg war die Ottonische Linie nicht theilhaftig. Im Jahre 1295 feierte Markgraf Hermann, ältester Sohn Otto's des Langen, seine Vermählung mit Anna von Oesterreich, Tochter des Kaisers Albrecht, und Otto war in Mainz anwesend, als König Albrecht erwählt wurde. Im J. 1298 stieß Otto der Lange mit seinen Truppen zu denen seiner Vettern und

der Mecklenburger, um die Raubburg Glasin zu nehmen, und war hier Zeuge der Wiederkunft Heinrichs des Pilgers. Die Burg wurde genommen. Zu Ende des Jahres 1298 starb Markgraf Otto der Lange. Markgraf Hermann wurde sein Nachfolger. In den nächsten Jahren scheint er vorzugsweise mit dem Kriege in Pommern beschäftigt gewesen zu sein. Um das Jahr 1300 starb Hermanns Oheim, Markgraf Albrecht von Brandenburg, der besonders abgetheilt gewesen war. Seine Lande gingen nun auf Hermann über, wobei aber die Altmark nicht betheiligt wurde. Markgraf Hermann erhielt 1302 einen Sohn Johann, den einzigen Erben seiner Lande. Ein Krieg, der 1303 zwischen Mecklenburg und den Markgrafen wegen des Landes Stargard drohete, ward 1304 durch Verzicht beigelegt. König Wenzlaw von Böhmen trat um dieselbe Zeit alle seine Rechte an die meißnischen Lande seinen Verbündeten, den Markgrafen Otto, Hermann und Waldemar von Brandenburg, pfandweise für die Summe von 50000 Mark Silbers ab. Dem Könige Wenzlaw kam Hermann mit 1500 geharnischten Pferden gegen König Albrecht zu Hilfe, welcher letztere darüber sehr erzürnt war. An der Eroberung des Landes Lausitz hatte Markgraf Hermann einen großen Antheil.

Mit dem Beginn des Jahres 1205 verband sich Hermann mit seinen Vettern, dem Könige Wenzlaw in seinem Kriege gegen den König Albrecht beizustehen, allein bald darauf starb Wenzlaw. Gegen Ende des Jahres 1307 ging Hermann zu seinem Heere nach Mecklenburg und nach dem im Bau begriffenen Eldenburg, wo er 1308 unerwartet und allgemein betrauert starb. Er hinterließ als Erben nur seinen unmündigen Sohn Johann.

## 6. H e y s e.

Dieser Name ist nur eine Abänderung des Namens Heinrich. Er war höchst wahrscheinlich ein Sohn des Ritters Remberg von Altden, Nr. 4, denn auch er lebte zu Belzig am Hofe des Herzogs von Sachsen und war gleichfalls Ritter. Als Herzog Albert 1286 erlaubte, daß die Deutsch-Ordensbrüder zu Dahmsdorf ein Haus im Dorfe mit dessen Einkünften verkaufen durften, um mit dem Kaufgelde den Henning von Brugnitz aus der Gefangenschaft zu erlösen, war er Zeuge. Es heißt: Testes sunt milites Henricus de Richowe, marschalcus noster, Ecorius de Hiddesan, Heyse de clodene.<sup>1)</sup> Leider ist dies die einzige Nachricht, die wir von ihm besitzen, und da sich keiner seiner Nachkommen in dieser Gegend zeigt, so müssen wir annehmen, daß der sächsische Zweig der Familie mit ihm ausgestorben ist, oder daß sich seine Nachkommen wieder nach der Altmark zurückgewandt haben.

1) Brandt Geschichte der Kreisstadt Belzig II. 72.

## 7. Johannes.

Im Jahre 1281 am 6. Januar übertrugen die Markgrafen Johannes, Otto und Konrad der Stadt Stendal das Dorf Wusterbusch, welches jetzt zu den wüsten Feldmarken gehört und nicht mehr vorhanden ist. Unter den vielen Zeugen ist auch Johannes Clotone unter den *tunc temporis consilibus* genannt.<sup>1)</sup> Der Name ist offenbar verschrieben oder unrecht gehört, wie sich leicht ergibt, wenn man Clotone wie Klödene liest. Vielleicht hat man ihn auch latinisiren wollen. Dieser Johann gehörte zu den Rathmännern, und war somit ein Patricier, denn nur solche bildeten in jener Zeit den Rath der Stadt.

Wir finden um diese Zeit schon Mitglieder fast aller Adelsfamilien, welche sich in den Städten sesshaft gemacht hatten. Viele zog die größere Sicherheit dahin, welche die Stadt darbot, Andere die größere Leichtigkeit, Bedürfnisse zu befriedigen, Manche die größere Würde und Pracht des Gottesdienstes, und wieder Andere liebgewordene Bekanntschaften, noch Andere hatten schon vor der Entstehung der Stadt dort einen Grundbesitz gehabt, der auf ihre Nachkommen forterbte. So war die Zahl solcher ritterbürtigen Einwohner in den Städten nicht gering. Wer aber ein Eigenthum in der Stadt besaß, mußte Bürger werden, welchem Stande er auch angehörte, und so war der Name Bürger ein Ehrenname geworden, und selbst Personen des hohen Adels fanden kein Bedenken, ihn zu gebrauchen und denselben ihren Namen vorzusetzen. Es lag keine Bezeichnung des Standes darin, denn es ist nicht zu vergessen, daß der Stand immer nur durch die Geburt bestimmt wurde. Dagegen aber zeigt sich ein Gebrauch, den man bisher fast gar nicht beachtet hat. Diese adligen Stadtbewohner ließen nämlich das Wörtchen Von vor ihrem Familiennamen sehr viel häufiger fort, als der Landadel, besonders wenn dieser noch auf der Besitzung wohnte, von welcher er den Namen trug. Es läßt sich dies auch wohl erklären, wenn man sich erinnert, daß man ursprünglich nur von N. schrieb, wenn man in N. wohnte, daher von N. nicht sowohl den Namen der Person bezeichnete, als vielmehr den Wohnort. Nach und nach wurde nun zwar der Name des Wohnorts auch Name der Person, aber man setzte das Wort von nur dann davor, wenn man den Wohnort damit bezeichnen wollte. Wohnte man nicht mehr daselbst, so blieb das Wort von sehr oft fort, und nur die Gewohnheit verführte noch oft dazu, es beizufügen. Ein Johann von Klöden, wenn er in Stendal wohnte, nannte sich daher nicht mehr so; er war eigentlich jetzt ein Johann von Stendal, allein da das Herkommen ihm schon den Namen Klöden verliehen hatte, so war er eigentlich ein Johann Klöden von Stendal. Letztere Bezeichnung des Wohnorts hat sich nicht dem Namen beigegeben und sich in ihn verwandelt, denn das war schon bei dem Namen Klöden geschehen. Daß man etwa die Ritterbürtigkeit aufgab, wenn man das von wegließe, fiel Niemandem ein, denn diese Bedeutung hatte die Sylbe von nicht, und darüber entschied nur die Geburt. Aufgeben konnte man überhaupt sei-

1) Gerken Fragm. march. I. 27. Bismann Churm. Brandenb. V. I. I. 190. 222.

nen Stand nicht, so wenig als erhöhen, denn die Geburt vermochte Niemand zu ändern. Höchstens der Kaiser konnte eine Standesveränderung bewirken. Daher fiel es auch keinem ritterbürtigen Manne ein, daß er seinem Stande schade, wenn er Bürger würde, oder sich ohne von schriebe, denn das Alles sind Vorstellungen, die einer sehr viel späteren Zeit angehören. Wenn der patricische oder städtische Adel schon damals mitunter von dem landsässigen Adel verachtet wurde, so lag das theils darin, daß die Interessen beider, eben durch ihren Wohnort, ganz verschieden waren, theils darin, daß der Stadtadel oft sich viel weniger kriessgeübt zeigte, als der Landadel; oft war auch Neid auf manche Vorzüge, die der Stadtadel hatte, daran schuld. Dagegen galt der Landadel in den Augen des Städters als bäurisch, ohne seine Sitte, und oft als dumm und arm, dessen Mitglieder dann später mit dem Namen der Kraut- und Zaunjunker belegt wurden. Im Allgemeinen war selbst der Name Landjunker dem Städter keine Empfehlung.

Von unserem Johannes Klöden wissen wir, daß er Rathmann der Stadt Stendal war, und das wollte in jener Zeit weit mehr bedeuten, als in der jetzigen, wo die Rathsstellen nur mit Leuten von Geburt, von gutem Rufe und von ansehnlichem Vermögen besetzt wurden. Auch Johann von Klöden muß hiernach ein wohlhabender Mann gewesen sein. Außerdem ergibt sich, daß seine Gemahlin eine von Dequede gewesen ist, was ahermals seine Ritterbürtigkeit beweiset, denn Mißheirathen kamen in jener Zeit, wegen der schlimmen Folgen für die Kinder, fast gar nicht vor. War die Mutter unadelich, so waren es auch die Kinder.

Seit dem Jahre 1170 hatte sich das Dorf Klöden im Besitze des Domstifts Havelberg befunden, so weit nämlich von den vogteilichen Rechten die Rede war. Damals war der Besitz des Dorfes dem Domstifte sehr wünschenswerth gewesen, allein die Zeiten und Verhältnisse hatten sich seitdem sehr geändert. Das Stift befand sich jetzt im ruhigen Besitze aller seiner Güter, und nun erschien ihm das Dorf vom Sitze des Domkapitels zu entlegen. Im Jahre 1284 tauschten die Markgrafen Otto und Konrad dem Domkapitel das Dorf Klöden, welches jenes, wie die Urkunde sagt, seit mehr als hundert Jahren frei und ruhig besessen hat, gegen die Priegnischen Dörfer Kummernitz und Breddin ein, und dies beweiset, daß das Dorf Klöden kein unbedeutendes Dorf gewesen sein kann. Die von Klöden hörten nun auf, Havelbergisch-bischöfliche Vasallen zu sein, und kehrten unter die unmittelbare Herrschaft der Markgrafen zurück.<sup>1)</sup> Bei der Theilung der Lande im Jahre 1268 war das Dorf bereits, wie oben bemerkt, der Johannischen Linie zuge-theilt, und gehörte von da ab zum Burgward und nachher zur Vogtei Stendal.

## 8. H e p s o.

Er ist nicht mit dem Hefso No. 6. zu verwechseln, denn er ist nicht Ritter. Wir finden ihn im Jahre 1300 in der Umgebung des frommen Markgrafen von Brandenburg, Albrecht zu Cladow (Clodow), bei Lands-

1) Riedel Cod. III. 94.

berg an der Warthe, als dieser das Kloster Himmelsstätt in der Nähe gedachter Stadt stiftete, wo er Zeuge ist. (Heyso de Cloden.)<sup>1)</sup> Was ihn dahin geführt hat, wissen wir nicht. Albrecht gehörte nicht der Johannischen Fürstenlinie an, war ihm also fremd, und Pflichten des Vasallen konnten ihn nicht dahin führen. Die Johannische Linie besaß einen großen Theil des Landes über Oder, aber sie führte in diesem Jahre hier keinen Krieg, und somit können Lehnspflichten den Heyso ebenfalls nicht zu dieser Reise genöthigt haben. Vielleicht ist er in besonderem Auftrage eines der Johannischen Fürsten an den Markgrafen Albrecht gesendet worden. Das war in einer Zeit, wo es keine Posten gab und Alles durch mündliche Bestellung abgemacht werden mußte, viel häufiger, als heut zu Tage.

## 9 Konrad.

Im Jahre 1283 wird unter den Zeugen einer Urkunde ein Ritter Conradus de Cluede genannt.<sup>2)</sup> Er kann nur ein Mitglied dieser Familie sein, und der Name ist entweder verschrieben oder falsch gelesen, wenn er nicht im Abdrucke verdorben ist. Die Urkunde betrifft eine Verzichtleistung der Gebrüder Dalem auf den Zehnten zu Klein Breden zu Gunsten des Nonnenklosters Wulfershausen. Leider ist damit unsere ganze Kenntniß von ihm erschöpft.

Diese Generation war Zeuge von der Blüthe deutscher Baukunst. Ueberall erhoben sich prächtige Münster, aufstrebend vom Boden in die Höhe, in die reine Luft des Himmels, und mit Macht den Blick aufwärts richtend. 1291 begann Erwin von Steinbach den Bau des Münsters zu Straßburg. Dagegen aber war sie gewiß betrübt über den gänzlich gescheiterten Erfolg der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande, womit unermessliche Anstrengungen verloren waren. 1291 wurde Ptolemais den Kreuzfahrern genommen, und nun gab es keinen Halt mehr im Lande. Die glühendste Begeisterung, die größte Kraftanstrengung und unermessliche Opfer hatten nicht zum Ziele geführt, denn es fehlte der großen Bewegung der Mittelpunkt, die einigende Kraft, ohne welche die zersplitterten Kräfte nur kleine und vorübergehende Erfolge erringen können. 1307 brach in der Schweiz der Aufstand der Waldstätte los und zeigte, was eine Concentrirung der Kräfte bewirken kann. 1308 wurde Kaiser Albrecht durch Johann von Schwaben ermordet. Die Poesie der Minnesänger erklang noch, aber sie war schon ihrem Entschlafen nahe. Die Romantik entfloß mit dem Geiste, der die Kreuzzüge belebte.

## Fünfte Generation.

Nach dem Tode des Markgrafen Hermann hätte Otto mit dem Pfeile die Vormundschaft über dessen Sohn Johann übernehmen müssen;

1) Gerken Cod. Dipl. I. 315. 2) Harenberg Hist. Gandersheim. 786.